Nr. 34 Juni 1998

STUDIENBIBLIOTHEK INFO

Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung



Foto: Susi Lindig

Auf Seite 12: **Patenschafts-/Spendenaufruf fürs Überleben der Studienbibliothek!**

Zu diesem Info

Gleich vorweg: Dieses Bulletin der Stiftung Studienbibliothek in eigener Sache ist kein vorweggenommener Nachruf. Vielmehr soll es einen solchen verhindern.

Wir wollen über die aktuelle Situation und deren Konsequenzen berichten. Dazu gibt Peter Brunner einen Überblick über unseren Buch- und Archivbestand und unsere zukünftigen Arbeitsschwerpunkte. Albert Utiger stellt ausgewählte Zeitschriften der Studienbibliothek vor. Benutzer und Benutzerinnen, Forschende, Lehrende und Kollegen formulieren, warum sie das Weiterbestehen der Stiftung Studienbibliothek wünschen und befürworten.

Damit die Studienbibliothek überlebt, muss Eure/Ihre Unterstützung zu konkreten Handlungen führen. In erster Linie brauchen wir jetzt Geld.

Vorläufiges Resümee

Seit dem 1. Mai 1998 gibt es die Pinkus Genossenschaftsbuchhandlung nicht mehr. Sie musste aus finanziellen Gründen schliessen. Die in- und ausländische Presse berichtete darüber, wenn auch nicht immer sachlich richtig. Seit Gründung der beiden Institutionen 1971 bestand ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis, das von Theo Pinkus auch so gewollt war. Problematisch daran war von Anfang an, dass eigentlich kein Geld vorhanden war. Die Studienbibliothek hatte zwar die Liegenschaft Froschaugasse 7 als Stiftungsvermögen, in der die Genossenschaft ihr Geschäft betreiben konnte. Dazu kam auch der Zins aus dem Übernahmedarlehen der Geschäftsüberlassung an die Genossenschaft. Leider aber war die Bibliothek nicht in der Lage, selbst nennenswerte Einnahmen zu erzielen, Fördervereinsbeiträge und Spenden ausgenommen. Die Buchhandlung, das Antiquariat und später noch die Verlagsauslieferung konnten Einnahmen erwirtschaften, um Löhne zu bezahlen und den Miet- und Dahrlehenszins an die Stiftung.

Dieses Konstrukt war wirtschaftlich so angelegt, dass beide Seiten bescheiden existieren konnten. Für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stiftung bedeutete das die ersten 15 Jahre keine oder nur sehr geringe Löhne, für die Genossenschaft, die Möglichkeit eine traditionsreiche und eingeführte Buchhandlung an einem über die Schweiz hinaus bekannten Ort zu übernehmen und zu betreiben.

Im Nachhinein weiss man immer alles besser. Als es aber bergauf ging in den ersten 10 Jahren, wurde expandiert, obwohl der Gewinn nicht entsprechend zunahm. Die Studienbibliothek war in ihren Beständen so angewachsen, dass das Häuschen in der Wildbachstrasse aus allen Nähten platzte und ein neues Domizil gesucht wurde. Ein erstrebter Kauf misslang und die Miete schluckte von nun ab viel Geld. Die Genossenschaft expandierte ebenfalls und erzwang einen zweistöckigen Ausbau des Ladens. Das bezahlte die Hausbesitzerin, also die Stiftung, und hatte von da ab Schulden. Die Genossenschaft bezahlte es auch. Sie hatte nun eine deutlich höhere Mietbelastung und sie benötigte mehr Personal. Das Geschäft wuchs aber weiter nicht in gleichem Masse. Die Studienbibliothek erweiterte ihre Öffnungszeiten, auch hier gab es nun mehr Personal und etwas bessere Löhne, ermöglicht seit 1988 durch eine jährliche städtische Subvention von 40'000 Franken, zu der 1989 eine kantonale in derselben Höhe hinzukam.

So hatten äusserlich beide Institutionen, die aus der Idee von Theo Pinkus im Sinne der Kapitalneutralisierung und Schaffung einer linken Infrastruktur gegründet worden waren, sich wirtschaftlich mehr und mehr in der kapitalistischen Ökonomie verfangen, ohne die damit verbundenen Zwänge in Kauf nehmen zu wollen. Denn innerlich bestanden die alten Strukturen nur unwesentlich verändert fort; bei der Genossenschaft das Prinzip Selbstverwaltung oder wie es heute genannt wird: Basisdemokratie. Das kann auch unter kapitalistischen Bedingungen gelingen, fordert aber allen Beteiligten viel mehr ab. Wenn der Wind zudem dagegen weht, braucht das Manövrieren des Schiffes eine an einem Strang ziehende Mannschaft. Und so – um beim bildhaften Beschreiben zu bleiben – geriet das Schiff mehr und mehr ins Schwanken. In dieser Lage beschloss die Genossenschaft, einen neuen Hafen zu suchen: einen schönen neuen Laden in guter Lage.

Die Stiftung musste nach dem Tod des Stifters ihre inhaltliche Profilierung als Spezialarchiv und eine materielle Zukunftssicherung erarbeiten. Dazu kam von aussen die Forderung einer Grundrenovation der Froschaugasse, was für die Genossenschaft der letzte Anlass war, eine längst gewünschte Loslösung von der Stiftung zu vollziehen. Die Stiftung, eine etwas träge Unternehmensform mit umständlicher Entscheidungsfindung, bemühte sich trotz eigener Probleme, die Genossenschaft als Mieterin zu behalten. Alle Beteiligten haben im Laufe dieser Umstellungsprozesse auch mit ihren eigenen Strukturen gekämpft. Nicht viel hätte gefehlt, und es wäre trotz widriger Umstände geglückt, mit der Genossenschaft und der Stiftung zusammen ins nächste Jahrtausend zu gehen. Nun es hat nicht gereicht. Eine genaue Analyse ist jetzt noch nicht möglich. Sie ist aber unbedingt zu machen.

Erstmal würde ich sagen: das Konzept von Theo und Amalie Pinkus, eine überlebensfähige autarke «revolutionäre Infrastruktur» zu verwirklichen, hat zwar über 25 Jahre bestanden, aber jetzt einen Teil seiner wirtschaftlichen Basis verloren. Die Stiftung Studienbibliothek (und nicht zu vergessen die Stiftung Salecina) existiert noch als «ein Stück vorgezogener Utopie», benötigt nun aber einen Aufbruch zu einer ökonomisch tragfähigen Zukunft. Dieser kann nur gelingen, wenn die eigenen Möglichkeiten realistisch eingeschätzt und einer veränderten Wirklichkeit angepasst werden. Diese Umsetzung muss jetzt erarbeitet u n d finanziert werden.

Brigitte Walz-Richter

Zwischen Wildbach und Quelle oder Vom einstigen Gebrauchsort einer Bewegung zum Ort über Bewegungen

Seit mehr als 25 Jahren tummeln wir uns in Zürichs Bibliothekenlandschaft, und seit diesem Zeitpunkt hat sich inner- und ausserhalb unserer Institution einiges geändert. Die Namensnennung gibt eine Eindeutigkeit vor, die bis heute stimmt und bis heute mit ihrer Beschränkung nie gestimmt hat. Dialektik war und ist zum Verständnis der Studienbibliothek notwendig.

Vom Wildbach zur Quelle

Zwei Jahreszahlen verkörpern markante Ereignisse. 1972 zum Beispiel. Als ein Produkt der Aufbruchstimmung nach 1968 wurde die Studienbibliothek im Sinne ihres Gründers Theo Pinkus als Teil der «revolutionären Infrastruktur» der Neuen Linken gegründet und ab Mitte desselben Jahres an der Wildbachstrasse 48 eingerichtet und benutzt, wenn auch die offizielle Eröffnung erst im Dezember 1974 erfolgte. Ein Staatsschutzbericht der Bundespolizei bezeichnete das Haus im Zürcher Stadtkreis 8 als «Kommune der Stiftung Theo Pinkus». Ihrem Selbstverständnis nach positionierte sich die Studienbibliothek als linkes oder alternatives politisches Projekt, verstand sich als Teil des Unterbaus einer auf Systemveränderung abzielenden politischen Bewegung. Im Sinne der Liebknecht'schen Parole «Wissen ist Macht – Macht ist Wissen» richtete man in der Frühphase der Studienbibliothek, neben der Freihandbibliothek, das spezielle Augenmerk auf Bildungsarbeit und Schulungskurse. Beispielsweise in der «Masch», der Marxistischen Arbeiterschule, oder in der Projektgruppe Anti-Integration wurden theoretische und praktische marxistische Konzeptionen erarbeitet und debattiert.

Die andere Zäsur ist in den Ereignissen der Jahre 1989/90 zu suchen. Der «real-existierende» Sozialismus sowjetischer Provenienz löste sich auf. Durch den Zusammenbruch der kommunistischen Staaten war, über das parteikommunistische Lager hinaus, die allgemeine Krise der sozialistischen Bewegung unübersehbar geworden, wenn auch linke Gesellschaftsmodelle spätestens seit den 80er Jahren schon viel an Attraktivität eingebüsst hatten.

Das erste Domizil der jungen Institution befand sich an der Wildbachstrasse 48 im Zürcher Seefeldquartier. Der Strassenname spiegelte – wenn auch sicher unbeabsichtigt – den Geist jener Aufbruchzeit wider. Revolution war angesagt, und im übertragenen Sinne sollten Wildbäche zu Dammbrüchen im kapitalistischen System führen. Die Bibliothek wollte wirken «wie eine Spinne im Netz, wo viele Fäden zusammenlaufen». Gegen Ende der 70er Jahre wurde die ehrenamtliche und unentgeltliche Mitarbeit teilweise durch bezahlte Teilzeitstellen abgelöst. Damit sollte neben den laufenden Arbeiten die notwendige Aufarbeitung des Kataloges gewährleistet werden: Ein Trend zur Professionalisierung, der bis in die Gegenwart anhält. Die Inhalte und Forderungen in den 80er Jahren der neuen sozialen Bewegungen lösten die Idee der «revolutionären Infrastruktur» ab. Heute ist diese Basis weitgehend abhanden gekommen. Die Studienbibliothek ist kein unmittelbarer Ort der Bewegungen mehr, sondern «nur» noch historisches Gedächtnis und aktuelle Dokumentationsstelle zur Geschichte der Arbeiter-, Alternativ-, Ökologie- und Friedensbewegung. Entsprechend wird sie in erster Linie von Studierenden und Lehrkräften der



Von der Wildbachstrasse...

Mittel- und Hochschulen frequentiert. Noch einmal dokumentiert ein Ortswechsel, bestimmt wiederum unbeabsichtigt, diesen Wandel: Seit 1984 befindet sich die Studienbibliothek an der Quellenstrasse 25.

Spezialarchiv mit Bibliothek

Die Aufarbeitung historischer Quellen und damit der Ausbau zu einem Spezialarchiv mit Bibliothek wird seit geraumer Zeit kontinuierlich vorangetrieben. Dem Selbstverständnis nach sind wir eine Forschungs- und Dokumentationsstelle zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung. Hier werden hauptsächlich die Dokumente der kommunistischen Bewegung der Schweiz mit ihren Parteien und Organisationen (vor allem KPS und PdA) und deren «Bündnisorganisationen» gesammelt, aufgearbeitet und dokumentiert: unzählige Bücher, Broschüren, Flugblätter, Korrespondenzen, Manuskripte, Protokolle u.v.m.

Zahlreiche persönliche Nachlässe von Parteimitgliedern oder in deren Umfeld tätigen Persönlichkeiten befinden sich in unserem Besitz; ebenso Archivmaterialien von Institutionen und Organisationen. Die sogenannten «Neuen sozialen Bewegungen» sind durch Spezialsammlungen im Bereich der 68er und 80er-Bewegung dokumentiert. Zahlreiche Aktenstücke, Flugblätter und Periodicas aus der Schweiz, der BRD, Österreich, Frankreich, Grossbritannien, der USA und der Niederlande vermitteln Einblicke in die Geschichte der Neuen Linken und der Alternativbewegungen.

Mit Hilfe dieser Quellen und der vorhandenen Sachliteratur wurden und werden wissenschaftliche Arbeiten vor allem in den Fächern Geschichte und Politologie verfasst. Die Archivmaterialien sind (zumeist) mittels Findmittel erschlossen und zugänglich.

Neben den Historikern sind es Ausstellungsmacher und Medienschaffende, die auf unsere Bestände zurückgreifen, da es sich um einzigartige Dokumente handelt, die nirgendwo sonst in der Schweiz zu finden sind.

Aktuelle Tätigkeiten der Studienbibliothek

Die Studienbibliothek verfügt seit ihren Anfängen über einen Autorenkatalog, der regelmässig ergänzt wurde. Dieser Katalog besteht aus Karteikarten, die teilweise aus der Privatbibliothek von Theo Pinkus stammen, die ältesten sind über 60 Jahre alt und handgeschrieben.

Seit Herbst 1994 werden die Bestände nach und nach mittels EDV erschlossen und sind nun, neben dem Autoren- und Titelkatalog, durch einen auf die Bedürfnisse der Bibliothek zugeschnittenen Thesaurus auch inhaltlich und sachlich zugänglich. Zwischenzeitlich sind rund 11'000 Monographien auf dieser Datenbank erfasst. Zwei Gesuchsanträge auf einmalige Subvention dieser Aufnahmetätigkeit wurden vom Lotteriefond des Kantons Zürich und dem Bundesamt für Kultur mit je 75'000 Franken positiv beschieden. Dieses Geld wurde für die Neuaufnahme des Bibliotheksbestandes eingesetzt, der eine Neustrukturierung der Freihandsammlung vorangegangen ist. Parallel dazu wurde neben dem Archivaufbau eine Schwerpunktsetzung des Sammelgebiets der übrigen Bibliotheksbestände beraten und umgesetzt. Dies bedeutet nun vorallem eine Spezialisierung auf jene Bereiche, in denen wir schon über ein ausgewiesenes Profil verfügen, und die ausser uns kaum eine andere Bibliothek in der Schweiz abdeckt. Folgende Kernbereiche wurden für den Buchbestand festgelegt:

- Arbeiterbewegung, Arbeiterkultur deutschsprachiger Länder
- Nationalsozialismus, antifaschistischer Widerstand, Exil
- Realsozialistische Länder (primär Sowjetunion u. DDR)
- Planwirtschaft
- Neue soziale Bewegungen
- Teilbereiche Philosophie (z.B. Kritische Theorie, Existenzialismus)

Der Bestand an Zeitungen und Zeitschriften, Ton- und Bildträger und die Themen unserer öffentlichen Veranstaltungen und Publikationen werden daran angepasst.

Im Bereich der sogenannten realsozialistischen Länder, insbesondere zur und über die DDR, verfügen wir in grossem und zum Teil einzigartigem Umfang über wichtige Bestände, die weiterhin aktiv gesammelt werden.

Wir bieten auch in anderen Bereichen Dienstleistungen an: Derzeit vermitteln ca. 6'000 Personendossiers und Dokumentationen Informationen zu wesentlichen historischen Epochen und Ereignissen, die durch fachlich ausgewiesene Kompetenz der Bibliotheksmitarbeiter/innen in Recherche und Beratung ergänzt wird.

Unser modifiziertes Sammelkonzept erfordert eine breitgefasste Überprüfung des Ist-Bestandes.



...zur Quellenstrasse

Sinnvoll ist diese Tätigkeit aber nur, wenn wir perspektivisch davon ausgehen können, dass wir auch in Zukunft eine Überlebenschance haben, das heisst, wenn unsere Zukunft finanziell abgesichert ist. Seit 1988, respektive 1989, erhalten wir städtische und kantonale Subventionen. Nachdem wir nun 25 Jahre in der Schweiz mit unserer Bibliothek dem wissenschaftlichen Nachwuchs einen in gewissen Bereichen einzigartigen Bestand an Literatur und Archivalien zur Verfügung gestellt haben, verweigert uns jetzt aber der Bund einen jährlich wiederkehrenden Beitrag. Ohne eine solche Unterstützung wird aber eine weitere Verbesserung unserer qualitativen Arbeit nur dann noch möglich sein, wenn wir die fehlenden 100'000 Franken auf anderen Wegen beschaffen können.

Das Proletariat als emanzipatorische Klasse hat sich in unseren Breitengraden aus der Gegenwart verabschiedet. Trotz Wirtschaftskrise stagnieren die alten traditionellen Arbeiterparteien und Gewerkschaften. Die Studienbibliothek als «reiner» Ort dieser Bewegungen hat mangels Basis ausgedient. Die Realität ist längst eine andere: Anarchismus, Kommunismus, Sozialismus und wie die Ismen alle sonst heissen, sind ausserhalb des Trikonts allenfalls geschichtlich noch von Interesse. Wir wirken im Sinne eines historischen Gedächtnisses, in dem wir Materialien der gesellschaftlichen Gegenkräfte sammeln und archivieren. Der Traum von einer gerechten Gesellschaft ist nicht zu Ende. Und es wird daher unabdingbar sein, die Erfahrungen der Arbeiterbewegung bei der Erarbeitung neuer alternativer Ansätze zu berücksichtigen. Politik findet heute zumeist ohne historischen und theoretischen Hintergrund statt. Ohne Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit können wir keine Gegenwart und schon gar keine Zukunft bestreiten. Die Studienbibliothek ist eine Stätte voller Quellen und Zeugnisse. Wir machen im Rahmen unserer Möglichkeiten das, was früher Arbeiter- und Gewerkschaftsbibliotheken gemacht haben: Wir bewahren Geschichte und sind daher ein Auskunftsort über die Leistungen und Opfer, aber auch über die Verfehlungen einer ganzen politischen Bewegung.

Peter Brunner

Literatur

Elsbeth Hilgers. Der Schweizer Buchhändler Theo Pinkus und seine «revolutionäre Infrastruktur». Hamburg, 1997

Erika Bedick-Strub. Bücher bis unter die Dachgiebel. In: Die Neue, Nr. 4/1982, S. 32-33

Esther Burkhardt-Modena. Rundbrief an Freunde und Mitarbeiter. Zürich, 1976

Archive von Personen: Alphabetisches Register

Name	*Signatur*
Alpári, Julius	Ar. 10
Bächlin, Max	Ar. KPA-Bae
Baehler, Georges/Pollux	Unerschlossen
Brack, Albert	Ar. KPA-Bra
Brack, Walter	Ar. KPA-Bra
Bruggmann-Blunk, Elise	Ar. 12/6
Büchner, Richard	Ar. 11
Dübendorfer, Heinrich	Ar. 12/2
Dübi-Bernasconi, Franz	Ar. 09
Faas-Hardegger- Margarete	Ar. 13
Flatau-Pinkus, Else	Unerschlossen
Frey, Heinrich	Ar. 12/3
Gurewitsch, Paul	Ar. 103
Herzog, Jakob «Joggi»	Ar. 02
Hitz, Christian A.	Ar. 05
Högger, Ernst	Ar. 12/1
Hümbelin-Bindel, Alfred	Ar. 03
Hümbelin-Bindel, Charlotte	Unerschlossen
Jordi, Fritz	Ar. KPA-Jo
Kuster, Robert	Ar. KPA-Ku
Mayer, Konrad «Kony»	Ar. KPA-May
Neusüss, Christel	Ar. 15
Nicole, Léon	Ar. KPA-Ni
Oswald, Gottfried	Ar. 12/5
Pinkus, Felix Lazar	Unerschlossen
Pinkus, Theo	Unerschlossen*
Pinkus-De Sassi, Amalie	Unerschlossen
Rauber, Urs	Ar. 21
Schweizer Kommunisten im Archiv der Komintern	Ar. 14
Seiler, Alexander	Ar. 20
Siemsen, Anna	Ar. 01
Sommerhalder, Fritz	In Bearbeitung
Steiger, Jost von	Ar. 25
Suter-Lippmann, Paula	Ar. 12/4
Tobler, Minna	Unerschlossen
Vaucher, Charles Ferdinand	Ar. 17
Volkart, Otto	Ar. 06/Ar. KPA-Vo

* Die inhaltliche Erschliessung der Fichen und Dossiers der Bundespolizei wird in diesem Sommer abgeschlossen und zugänglich.

Archive von Körperschaften und Sachthemen:

• Abtreibungsprozess, Schwurgericht Zürich gegen Dr. Haeberlein, Dr. Kollbrunner und Mitbeteiligte	Ar. 100
• «Alter» (Schweiz.) Arbeiterbund	Ar. 130
• APO, Linksradikalismus, Neue Linke 1960-1979	in Bearbeitung
• Arbeiter Basis Komitee (ABK), Zürich / Betriebskampf	Ar. 112/112a
• Centrale Sanitaire Suisse (CSS)	Ar. 160/161
• Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)	Unerschlossen
• GIGAWATT	Unerschlossen
• Internationale Tagung der Historikerinnen und Historiker der Arbeiterbewegung (ITH)	Ar. 121
• International Association of Labour History Institution (IAHLI)	Ar. 122
• Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD)	Ar. 101
• Kommunistische Organisation Arbeiterpartei (KOAP), Zürich / Schweizerische Kommunistische Organisation (SKO), Sektion Zürich	Ar. 113/113a
• Kommunistische Partei der Schweiz (KPS)	KPA-KPS
• Partei der Arbeit (PdA)	KPA-PdAS
• Kommunistische Partei der Schweiz (KPS): Komintern-Akten, Moskau	Ar. 102
• Produga	Unerschlossen
• OFRA	Unerschlossen
• Revolutionäre Aufbauorganisation Zürich (RAZ)	Ar. 111
• SMUV, Gruppe Ingenieure u. tech. Angestellte, Zürich	Ar. 114
• Sozialistischer Deutscher Studentenbund (SDS)	In Bearbeitung
• Vereinigung Kultur + Volk	Unerschlossen
• Werkstatt Schreibender Arbeiter	Ar. 150/151
• Zürcher Bewegung 1980/81 («D'Bewegig»)	Ar. 120
• Zürcher Frauenvereinigung für sozialen Fortschritt	Unerschlossen

Blättern in Zeitschriften der Studienbibliothek.

Jede Soziale Bewegung spiegelt sich in der Entstehung neuer Blätter und Zeitschriften. Man will Gleichgesinnte erreichen oder andere Menschen erst auf ein gemeinsames Ziel einschwören. Eine gesellschaftliche Gruppierung kann aber durch eine neue Publikation auch anzeigen, dass sie – beispielsweise trotz behördlichem Verbot – noch präsent und aktionsfähig ist. So war das mit der illegalen Zeitschrift *Die Neue Welt*, einem Publikationsorgan der Kommunisten in der Zeit des Verbots der KPS während des Zweiten Weltkrieges.

Oder etwa in der Aufbruchstimmung der 68er-Bewegung entstanden entsprechend der Vielfalt ihrer Strömungen viele Gruppen mit den verschiedensten Ausrichtungen und mit ihnen ebenso viele Publikationsorgane.

Der zentrale gemeinsame Nenner in dieser Zeit war, man wollte mit der alten Welt brechen, mit den alten Strukturen mit ihren Sachzwängen und ihrem Alltagstrott aufräumen und – auch gegen die herrschenden Weltmächte SU und USA mit ihren tödlichen Engagements in der Tschechoslowakei und in Vietnam – eine neue Welt bauen. Es war eine Generation am Werk, die «Marx im Kopf und Bakunin im Herzen» hatte. (Augustin Souchy, 1980)

Peter Niggli dazu rückblickend (Studienbibliotheks-Info Nr. 24. Dezember 1995): «'Revolution' gab es damals überall. Die RAZ richtete ihr erstes Büro über dem Café 'Revolution' an der Zwinglistrasse ein. Es gab die sexuelle Revolution, die chinesische Revolution und den Bottom 'Rebellion ist berechtigt'.»

I.

Im Juli 1971 gründeten die «Revolutionäre Aufbauorganisation Zürich» (RAZ), das «Kritische Forum Winterthur» (KF), die A.T.L.A.S.S. (Arbon) und die «Sozialistische Jugend Schaffhausen» (SJS) die Monatszeitschrift *Betriebskampf, Lotta di fabbrica*. Markenzeichen war die Zweisprachigkeit. Es galt, die politisch rechtlosen ausländischen Genossinnen und Genossen als Kampfpartner zu gewinnen. In der ersten Nummer stand als programmatische Erklärung:

«*Betriebskampf* soll dem Austausch und der Verallgemeinerung von Kampferfahrungen dienen, die die Kollegen verschiedener Betriebe machen. Er wird herausgegeben von den im Kopf genannten vier Organisationen. Es ist das Ziel dieser vier Organisationen, in der praktischen politischen Zusammenarbeit eine solche Übereinstimmung zu erreichen, dass eine lebenskräftige kommunistische Arbeiterorganisation als revolutionäre Alternative gegen SP und PdA entstehen kann.»

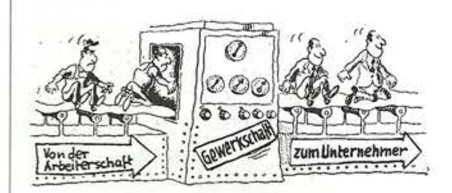


«Wir sitzen alle im gleichen Boot» (Betriebskampf Nr. 5, September 1973)

Themen waren der Mieterkampf, der Vietnamkrieg mit seinen inneren Auswirkungen in den USA, Streiks und Bewegungen in den Betrieben. Hier wollte man mit der bisherigen Sozialpartnerschaft brechen und mit Streiks und eklatanten Aktionen die Arbeitgeber zu Konzessionen zwingen.

Natürlich spielte auch der «Sonderfall Schweiz» eine Rolle (Extrablatt 1973):

«Die wirtschaftliche Situation war nach dem Zweiten Weltkrieg günstig für die schweizerischen Kapitalisten. Während dem Krieg hatten viele von ihnen dick an der Rüstungsproduktion verdient. Nach dem Krieg gehörte die Schweiz zu den wenigen Ländern, deren Industrie unversehrt geblieben waren. So verdienten die schweizerischen Kapitalisten nochmals tüchtig, diesmal am Wiederaufbau der Kriegsruine Europa. Während in den andern Ländern erst die zerstörten Fabriken in Stand gestellt oder neu aufgebaut werden mussten, konnte die schweizerische Industrie unter Volldampf produzieren. Das sicherte dem schweizerischen Exportkapital eine gute Ausgangslage am expandierenden Weltmarkt.



«Karriere eines Gewerkschaftsfunktionärs»

Die Trägerschaft von *Betriebskampf* wechselte verschiedentlich, was nach Richtungskämpfen hinter den Kulissen aussah. So übernahm ab 1975 das «Arbeiter Basis Komitee (ABK) in Zürich die herausgeberische Verantwortung. Und ab 1977 kam noch die «Arbeitergruppe Winterthur (AGW) dazu. Vermutlich war die Bewegung die, dass sich Kopfarbeiter (z.B. Peter Niggli) und Handarbeiter, die den Betriebskampf in den Unternehmungen eben wirklich und existenziell führten, getrennt hatten.

II.

In La Chaux-de-Fonds bestand ab 1919 bis 1921 die Zeitschrift *Le Phare. Education et Documentation socialiste. Organe officiel de la IIIme Internationale en Suisse romande.* «Directeur» war der Kominternfunktionär Jules Humbert-Droz. Darin wurden u. a. auch von der ersten Garnitur der Bolschewiki und von andern nationalen kommunistischen Grössen, wie Anton Pannekoek oder Boris Souvarine, Artikel zu grundsätzlichen theoretischen und taktischen Fragen der Komintern und zu politischen Problemen in verschiedenen Ländern veröffentlicht: Bucharin, Lenin, Karl Radek, Sinoview, Tomsky und andere. Die Analyse der politischen Situation in den verschiedenen Ländern aus kommunistischer Sicht spielte immer wieder eine wichtige

Rolle. So hiess es in Heft 7, März 1920: «Die Arbeiterbewegung in der Schweiz geht durch eine Periode der Depression und der Apathie. Seit dem Generalstreik von 1918 hat die (Sozialistische) Partei nur noch anlässlich von Wahlen und Abstimmungen an die Arbeitermassen appelliert. Keine Meetings mehr und keine Manifestationen des Volkes. (...) Keine oder nur wenige Propaganda-Reden im Hinblick auf die sozialistische Erziehung, nur einige reformistische Kampagnen vor einer bestimmten Abstimmung oder einer bestimmten Wahl.»

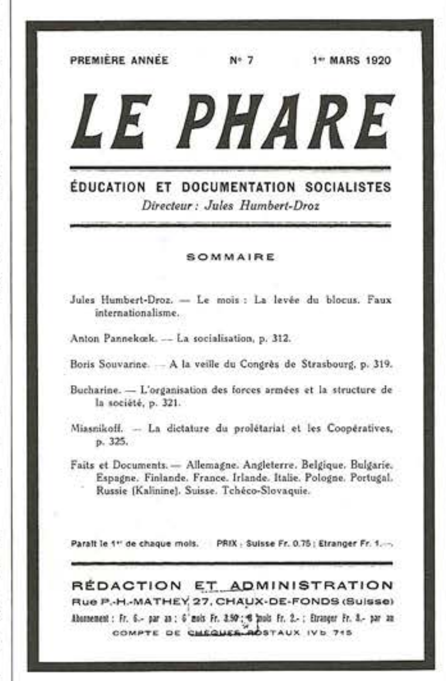
Offensichtlich war die Aufbruchstimmung nach der Russischen Revolution schon bald einmal verpufft, denn die Zeitschrift hatte Probleme, genügend Abonnenten zu finden.

«Diese Schläfrigkeit entgeht auch der Reaktion nicht, die ihr Werk mit Energie fortsetzt. Die Durchsetzung des 8-Stundentags wird sabotiert. Der Lebensunterhalt wird teurer. Die Beschlüsse gegen die Mietzinserhöhung werden ausser Kraft gesetzt, sodass die Mieten sprunghaft ansteigen. Die Eidgenossenschaft schafft die Beiträge zur Verbilligung der Grundnahrungsmittel ab, was eine Verteuerung für die in bescheidenen Verhältnissen lebenden Familien bedeutet.(...) Die Proteste dagegen sind schwach und verstreut. Die (Sozialistische) Partei ruft die Arbeiterklasse nicht zum Protest auf und zur Entfaltung öffentlichen Drucks auf die Machthaber. Sie ist mehr damit beschäftigt, gegen die extreme Linke zu kämpfen. (...) Aber die Elite der Arbeiterklasse (!) spürt die Gefahr dieser wachsenden Reaktion der Bourgeoisie und der offiziellen Stellen der (Sozialistischen) Partei und der Gewerkschaften.»

Und mit den folgenden Worten wandte sich die Redaktion an «die Freunde des *Phare*»:

Seit sieben Monaten bemüht sich der *Phare*, das Programm zu erfüllen, das er sich gesetzt hat: aufzuklären, zu erziehen, zu informieren, es den Lesern zu ermöglichen, die internationale sozialistische Bewegung kennen zu lernen, die Dritte Internationale und ihre Prinzipien, die Russische Revolution und ihre Erfahrungen.»

Aber die Zeitschrift entsprach keinem Bedürfnis in der Arbeiterbewegung der Westschweiz und musste 1921 aufgeben.


PREMIÈRE ANNÉE N° 7 1er MARS 1920

LE PHARE

ÉDUCATION ET DOCUMENTATION SOCIALISTES
Directeur : Jules Humbert-Droz

SOMMAIRE

Jules Humbert-Droz. — Le mois : La levée du blocus. Faux internationalisme.

Anton Pannekœk. — La socialisation, p. 312.

Boris Souvarine. — A la veille du Congrès de Strasbourg, p. 319.

Bucharine. — L'organisation des forces armées et la structure de la société, p. 321.

Miasnikoff. — La dictature du prolétariat et les Coopératives, p. 325.

Faits et Documents. — Allemagne. Angleterre. Belgique. Bulgarie. Espagne. Finlande. France. Irlande. Italie. Pologne. Portugal. Russie (Kalinine). Suisse. Tchéco-Slovaquie.

Paraît le 1er de chaque mois. PRIX : Suisse Fr. 0.75 ; Etranger Fr. 1.—

RÉDACTION ET ADMINISTRATION
Rue P.-H.-MATHEY 27, CHAUX-DE-FONDS (Suisse)
Abonnement : Fr. 6.- par an ; 6 mois Fr. 3.50 ; 3 mois Fr. 2.- ; Etranger Fr. 8.- par an
COMPTE DE CHÈQUES POSTAUX IVb 715

III.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die KPS – zusammen mit andern linken und rechten Organisationen – verboten und in die Illegalität gezwungen. Gegen Ende des Krieges, als sich mit dem wesentlichen Beitrag der SU im «vaterländischen Krieg», die bevorstehende Niederlage der Nazis schon klar abzeichnete, wurde in den Arbeiterzentren der Schweiz die Partei der Arbeit (1944) gegründet.

Ab 1952 wurde als theoretisches Organ der Partei *Sozialismus. Monatsschrift für Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung* herausgegeben. Es sollte u.a. dazu dienen, «das ideologische Niveau der Mitglieder der Partei der Arbeit zu heben» und «die Weltanschauung des Marxismus-Leninismus in der schweizerischen Arbeiterklasse zu festigen und zu verbreiten».

Offenbar wehte hier der nämliche Geist, wie beim *Phare*, nämlich die Absicht, etwas von oben nach unten zu transportieren.

«Die Zeitschrift darf nicht lediglich ein Instrument zum internen Gebrauch der Partei sein, sondern soll über die Mitgliedschaft hinaus in der schweizerischen Arbeiterklasse und bei allen fortschrittlichen Menschen für den Kampf um eine bessere, sichere und friedliche Zukunft unseres Volks werben.»

Als Stalin im März 1953 starb, war in der Nummer 3 von *Sozialismus* zu lesen:

«Die unerwartete und schmerzliche Nachricht des Todes des Genossen Stalin hat die Werktätigen der ganzen Welt erschüttert. Ihre Bestürzung und ihr Kummer sind unermesslich.

Wir haben den Menschen verloren, der mehr als irgend ein anderer zum Sieg des Sozialismus beigetragen hat, der den Weg vorgezeichnet hat, der zum Kommunismus führt. (...) In unserem tiefen Schmerz erkennen wir den Wert der unsterblichen Lehren Stalins noch besser. Seine Worte, seine Werke erleuchten uns den Weg. Das Beispiel seines ganzen Lebens spornt uns an. (...) Seine letzten Worte haben uns aufgefordert, das Banner des Friedens, der nationalen Unabhängigkeit und der demokratischen Freiheiten aufzuheben und vorwärts zu tragen.

Liebe Genossen und Freunde, ihr werdet diese ehrenvolle Aufgabe erfüllen und so des ewigen Andenkens an den Genossen Stalin würdig sein.»

Walter Wagner, in den Dreissiger Jahren Mitglied der KP St.Gallen, weilte von 1933-1935 an der Leninschule in Moskau. Er erzählte 1994, wie der Personenkult Stalins gerade im Hinblick auf die Moskauer Schauprozesse auf die Spitze getrieben wurde. Die Lehrer und die Schüler seien, wenn der Name Stalins auch nur genannt wurde, jeweils aufgestanden und hätten etwa 10 Minuten lang geklatscht.

In der April-Nummer 1953 von *Sozialismus* ist die Ansprache von Fritz Heeb an der Stalin-Gedenkfeier der Partei der Arbeit Zürich abgedruckt. Darin heisst es:

«Nie in der Geschichte ist es vorgekommen, dass während der Krankheit eines Mannes die ganze Menschheit den Atem angehalten hat wie während der Tage des töd-

lichen Leidens des Genossen Stalin. Nie in der Geschichte der Menschheit haben Millionen der Bewohner aller Erdteile beim Ableben eines Mannes sich so schmerzhaft getroffen gefühlt, als ob ihnen ihr nächster und bester Freund entrissen worden wäre, wie beim Tod des Genossen Stalin.

Keine andere Klasse der Gesellschaft vermag Menschen hervorzubringen von solcher Grösse und solcher Wirksamkeit wie die Arbeiterklasse, deren Führer der Genosse Stalin gewesen ist. (...)

Stalin hat als grosser Schüler von Marx Engels und Lenin deren Fackel zur Erleuchtung des Weges der Befreiung der Menschheit vom Fluche der Ausbeutung weitergetragen.»

In der Juli/August-Nummer 1956 von *Sozialismus* schrieb Edwin Burlet, «Zum 20. Parteitag der KPdSU», an welchem Chruschtschew in einer Geheimrede die Verbrechen Stalins offen gelegt hatte, zum Personenkult Stalins: «Auf Grund seiner grossen Verdienste vor, während und nach der Oktoberrevolution, vor allem auch in den Auseinandersetzugen mit den Trotzkisten und rechten Opportunisten, die für den Bestand der Sowjetunion von entscheidender Bedeutung waren, hatte sich Stalin grosse Autorität, Sympathie und Liebe der Partei und im ganzen russischen Volk erworben. Nach und nach benützte er diese Autorität, um sich über die Partei hinwegzusetzen, eigenmächtig Beschlüsse zu fassen und anstelle der kollektiven und demokratischen Führung seine persönliche Diktatur zu setzen. Auf dieser Grundlage wurden die begangenen Fehler und Verbrechen möglich.»

Fritz Heeb hat nach den Enthüllungen Chruschtschews seine Lobeshymnen auf Stalin nicht mehr aufgenommen und hat Konsequenzen für die PdA Schweiz gezogen. Er forderte: «Schweizerische Politik, statt Propaganda für die Sowjetunion.»

«Die Stellung des Sozialismus in der Welt ist heute konsolidiert. Das Lager der sozialistischen Länder ist unzerstörbar geworden. (..) In dieser neuen Entwicklungsetappe besteht die Notwendigkeit der internationalen Verteidigung des ersten sozialistischen Staates der Geschichte, der SU, durch eine straff geführte und absolut disziplinierte Truppe innerhab der Arbeiterbewegung nicht mehr. (...) Im guten Glauben, diese Funktion der Verteidigung des ersten sozialistischen Staates zu erfüllen, haben wir – als Opfer des Dogmatismus, der Buchstabengläubigkeit und des Personenkults und in Beobachtung einer als Solidarität verstandenen geradezu blinden Disziplin – Dinge verteidigt, die heute als falsch und schädllch, ja als verbrecherisch erklärt werden. (...)

Edgar Woog antwortete Fritz Heeb in derselben Nummer darauf eindeutig: «Es gibt Genossen, die jetzt, nach dem Bericht des Genossen Chruschtschews über die Fehler Stalins und die Verbrechen Berias, die Orientierung verloren haben (..) Sie kommen dadurch (...) zu Auffassungen, die mit den Prinzipien des Marxismus-Leninismus unvereinbar sind und zu Schlussfolgerungen, die nicht der Arbeiterklasse, sondern der Bourgeoisie nützlich sind. (...)

Genosse Heeb beschäftigt sich in seinem Artikel ausführlich mit unserer Haltung zur Sowjetunion.

Sozialismus

Dezember 1952 | Monatsschrift für Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung

J.W. STALIN — Rede am XIX. Parteitag der KPdSU
EDGAR WOOG — Dem Kommunismus entgegen
HANS VON FISCHER — Nach dem Schweizerischen Kongress für die Verteidigung des Friedens
FRITZ HEEB — «Neutralität und Solidarität» – Feigenblatt und Blösse

Wir lehnen die Auffassung des Genossen Heeb in dieser Frage mit aller Entschiedenheit ab. (...)» Der Genosse Heeb müsste sehen, dass «die Kommunistische Partei der Schweiz und die Partei der Arbeit der Schweiz noch andere Wirkungsmöglichkeiten sahen als die Verteidigung der SU. (...) Wir bedauern es, dass Genosse Heeb, offensichtlich unter dem Eindruck des Berichtes des Genossen Chruschtschews und vielleicht aus dem Gefühl einer eigenen Isolierung heraus, ein so einseitiges und irreführendes Bild unserer Partei gegeben hat.»

Einen Monat, nachdem diese Zeilen geschrieben waren, marschierte die SU in Ungarn ein. Und die PdA verteidigte die Politik der SU ein weiteres Mal, sehr zu ihrem Schaden, wie sich zeigen sollte.

Die «Junge Sektion der Partei der Arbeit» hat 12 Jahre später, nach den Ereignissen in der Tschechoslowakei, Ende August 1968 wesentlich andere Töne angeschlagen: (In: Diskussionsdokumente Hg. von der Antiautoritären Jungen Sektion der PdA Zürich) Vgl. Info 32, Dez. 1997.

Jede revolutionäre Bewegung, die für eine bessere sozialistische und demokratische Zukunft kämpft, hat heute nicht nur mit den USA, sondern auch mit der UdSSR als Gegner zu rechnen, denn jede Hoffnung der Menschen auf wahrhaft sozialistische Zustände gefährdet nicht nur das System des imperialistischen Kapitalismus, sondern auch die unterdrückerische, geistlose und unmarxistische Herrschaft der sowjetischen Bürokratie und Technokraten, bei denen auch nicht mehr die geringste Spur vom Geiste Lenins vorhanden ist. Hier in Zürich schrieb Lenin in seinem Artikel über die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Völker: 'Nie kann ein Volk, das andere unterdrückt, frei sein.'»

Bei aller Achtung dafür, dass hier eine Gruppierung endlich notwendige Konsequenzen aus längst bekannten historischen Tatsachen gezogen hat – noch nicht alle – muss man zu diesem Leninzitat doch bemerken, dass die Junge Sektion der PdA eines nicht bedacht hat, dass Lenin nämlich, als er das schrieb, noch nicht an der Macht war.

Albert Utiger



Foto: Susi Lindig

Zur aktuellen Finanzsituation

Wir haben aus Bern einen Bescheid des Bundesrats erhalten. In diesem Schreiben erklärt der Bundesrat unsere Förderungswürdigkeit und drückt sein Bedauern aus, dass trotz ernsthaftester Bemühungen leider ein Staatsbeitrag nicht bewilligt werden kann.

Dieser Entscheid steht am Ende von fast drei Jahren Bemühungen unsererseits. Er wird noch verschlimmert durch die Einstellung der kantonalen Subvention, die nur noch an vom Bund geförderte Bibliotheken gezahlt werden soll. Damit fehlen uns nicht nur jährlich die 100'000, die wir in Bern beantragt haben, sondern auch noch die 30'000 Franken vom Kanton. Einziger Subventionsgeber ist dankenswerterweise noch die Stadt Zürich. Aber von 40'000 Franken und Mitgliederbeiträgen und Spenden können wir die Personal- und Raumkosten nicht zahlen. So werden wir weiterhin Kosten einsparen müssen. Aber wie? 1989 gab es noch 4 ganze Stellen, jetzt sind es nur noch 1,5. Viel Spielraum bleibt nicht mehr. Auch der Raumbedarf wird überprüft. Peu à peu werden wir nun unseren Buchbestand abbauen und uns ausschliesslich auf unsere Kernbereiche konzentrieren (s. Beitrag von Peter Bruner). Durch den verstärkten Einsatz neuer Technologien wird parallel dazu das Dienstleistungsangebot für die Benützer/innen verbessert und eine Vernetzung mit anderen Archiven/Bibliotheken angestrebt.

Was bleibt, ist hoffentlich die Solidarität der Freunde und Freundinnen der Studienbibliothek. Auf ihre Hilfe sind wir nun ganz entscheidend angewiesen. Auf Seite 12 des Infos findet ihr/finden Sie einen Brief mit einem Talon. Wir bitten Euch/Sie um Patenschaften als eine Möglichkeit, zum finanziellen Überleben der Stiftung Studienbibliothek beizutragen. Unseren Spendern sei an dieser Stelle für ihre jahrelange Unterstützung gedankt. Alle, die es bisher versäumt haben, mögen dies bitte jetzt tun.

Brigitte Walz-Richter

STIFTUNG STUDIENBIBLIOTHEK zur GESCHICHTE der ARBEITERBEWEGUNG

Betriebsrechnung 1997

	AUFWAND sfr.	ERTRAG sfr.
Personalaufwand	140 895.95	
Raumkosten Quellenstr. 25	53 635.25	
Abschreibungen	8 551.90	
Verwaltungsaufwand	10 630.89	
Betriebskosten Bibliothek	18 006.01	
Spenden + Beiträge		10 219.85
Lizenzen, Doubletten, Diverses		14 291.23
Zinserträge		14 337.65
Liegenschaft Froschaugasse 7	36 000.50	89 070.00
Debitorenverluste	20 000.00	
Subventionen + Projektbeiträge		70 000.00
	287 720.50	**197 918.73**
Ausgabenüberschuss		**89 801.77**
	287 720.50	**287 720.50**

Bilanz per 31. Dezember 1997

		AKTIVEN sfr.	PASSIVEN sfr.
UMLAUFSVERMÖGEN			
Liquide Mittel		186 573.10	
Debitoren + Darlehen		319 429.75	
Transitorische Aktiven		34 819.90	
Buchbestand		84 400.00	
ANLAGEVERMÖGEN			
Liegenschaften		828 886.90	
Mobiliar + Einrichtung		14 000.00	
FREMDKAPITAL			
Diverse Kreditoren			101 439.90
Hypotheken			900 000.00
Fondsvermögen und Rückstellungen			286 004.00
Transitorische Passiven			5 000.20
EIGENKAPITAL			
Stand 1.1.1997	265 467.32		
Verlust 1997	- **89 801.77**		**175 665.55**
		1 468 109.65	**1 468 109.65**

Jahresbudget 1998

	AUFWAND sfr.	ERTRAG sfr.
Personalaufwand	160 000.00	
Raumkosten Quellenstr. 25	52 000.00	
Abschreibungen	8 000.00	
Verwaltungsaufwand	12 000.00	
Betriebskosten Bibliothek	20 000.00	
Spenden + Beiträge	10 000.00	
Lizenzen, Doubletten, Diverses	6 000.00	
Zinserträge	1 000.00	
Liegenschaft Froschaugasse 7	75 000.00	140 000.00
Subventionen	40 000.00	
	327 000.00	**197 000.00**
Ausgabenüberschuss	**130 000.00**	
	327 000.00	**327 000.00**

Gewünschte und in Aussicht gestellte Subventionen, die aber infolge der schlechten Finanzlage nicht ausgerichtet werden können:

Kanton Zürich		**30 000.00**
Bund		**100 000.00**
Ausgabenüberschuss	**130 000.00**	

Damit hätten wir ein ausgeglichenes Budget. Diesen Fehlbetrag müssen wir nun anderweitig zu erhalten versuchen.

Bruno Hangarter, Buchhalter der Stiftung

Liebe Freundinnen & Freunde der Studienbibliothek

Es ist soweit. Der Bundesrat der Schweiz hat entschieden. Der Antrag der Stiftung Studienbibliothek auf einen jährlichen Staatsbeitrag von 100'000 Franken wurde abgelehnt. Der Kanton Zürich gibt infolgedessen auch keine Subvention. Unser Betrieb kann aber nicht nur mit guten Worten aufrechterhalten werden. Wir brauchen dazu Geld wie alle anderen auch. 25 Jahre haben wir die Schweizer Archiv- und Bibliothekslandschaft im In- und Ausland mit unseren Beständen und Dienstleistungen, mit unserem politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Engagement bereichert.

Nun wäre es – wie es die Wissenschaftsinstitutionen, die unseren Subventionsantrag begutachtet haben, in ihren Stellungnahmen befürworteten – an der Zeit gewesen, ein Zeichen zu setzen: Nämlich gerade jetzt diese Studienbibliothek, die 1971 aus der Privatbibliothek des Kommunisten und Juden Theo Pinkus als private Stiftung gegründet und wesentlich finanziert wurde, in eine Reihe zu stellen mit dem Sozialarchiv, dem Archiv für Zeitgeschichte an der ETH, dem Johanna Spiri-Institut und vielen anderen.

Wir sind überzeugt, dass unser Archiv und unsere Spezialbibliothek heute und auch in der Zukunft in der Schweiz gebraucht wird. Lange bevor es eine Historikerkommission gab, wurden unsere Bestände von Studierenden, Forschenden und Publizisten zur Erforschung der Geschichte dieses Jahrhunderts in Anspruch genommen. Und wenn diese Kommission ihren Auftrag erledigt hat, wird eine nachfolgende Generation weitere Fragen stellen und Antworten suchen – auch bei uns.

Wir haben uns entschieden, aus eigener Kraft weiterzumachen. Das heisst, wir möchten eine Form der Finanzierung finden, welche die Stiftung aus der Abhängigkeit von öffentlichen Geldgebern befreit. Dies soll mit Hilfe von Patenschaften aus dem Umfeld unserer Institution versucht werden. Die Stiftung würde damit von Leuten getragen, die sich ihr persönlich verbunden fühlen. Die Rechnung ist einfach: Wenn zum Beispiel 150 Patinnen oder Paten sich zur monatlichen Zahlung von Fr. 50.– verpflichten würden, ergäbe das im Jahr Fr. 90'000.–, was schon fast der verweigerten Bundessubvention gleichkäme.

Wir glauben, auf diese Weise das Weiterbestehen der Stiftung sichern zu können. Viel Zeit aber haben wir nicht mehr. Darum müsst Ihr Euch jetzt entscheiden und diesen Talon ausfüllen. Die Zukunft der Studienbibliothek liegt in Eurer Hand!

Der Ausschuss der Stiftung Studienbibliothek

✂ *hier abschneiden und an die Stiftung Studienbibliothek, Postfach, 8031 Zürich, senden*

Ich übernehme eine jährliche Patenschaft für die Studienbibliothek in Höhe von

☐ monatlich	☐ 20.–	☐ 50.–	☐ 100.–	Fr./DM
☐ vierteljährlich	☐ 100.–	☐ 200.–	☐ 200.–	
☐ halbjährlich	☐ 150.–	☐ 300.–	☐ 600.–	
☐ jährlich	☐ 300.–	☐ 600.–	☐ 1200.–	
☐ oder mehr	☐ ________	☐ ________	☐ ________	

Ich übernehme die Patenschaft für ☐ 1998 ☐ 1999 ☐ 2000

oder: ☐ ab 1998 bis zur Kündigung meinerseits

Name: ____________________

Adresse: ____________________

Datum u. Unterschrift: ____________________

Die Einzahlung des Betrags erfolgt auf eines der Konten der Stiftung Studienbibliothek:
Zürcher Kantonalbank, 8022 Zürich, Konto Nr.: 1100-6253.433
Vereinigung zur Förderung der Stiftung Studienbibliothek Zürich, PC 80-10016-5
Hamburger Sparkasse, Konto-Nr.: 1481.130.654, BLZ 20050550
Die Paten und Patinnen der Studienbibliothek erhalten jährlich ein Buchgeschenk, das im Dezember für sie in der Bibliothek bereitliegt. Selbstverständlich stellen wir auch Spendenbescheinigungen aus.

Die Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich –

Ein Erfahrungsbericht eines Benützers

Während meiner Zeit als Student der Geschichte an der Universität Bern bin ich zwar in verschiedenen Zusammenhängen einige Male auch über den Namen der *Studienbibliothek zur Geschichte* der Arbeiterbewegung gestolpert. Aber Bern liegt nun mal nicht gerade neben Zürich, das Bibliotheksangebot ist – nicht zuletzt dank dem interbibliothekaren Leihverkehr – auch in Bern gut ausgebaut, und so sah ich lange Zeit keinen zwingenden Anlass für einen Besuch dieser Institution im fernen Zürich. Dies änderte sich jedoch schlagartig im Frühjahr 1996 mit der Wahl eines nicht ganz «alltäglichen» Themas meiner Lizentiatsarbeit. Trotz grosser Skepsis seitens meiner Professorin, deren Assistenten und anderen vertrauten Personen aus meinem Umfeld, wollte ich unbedingt auf dem interessanten Gebiet der aktuellen *DDR-Forschung* tätig werden. Die Gründe für diese Entscheidung hier genauer auszuführen, würden den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, weshalb ich direkt zur tieferen Problematik dieser Wahl übergreife:



Aus: Erste kommunale Arbeitstagung deutscher Städte und Gemeinden in Dresden vom 9.–11. November 1951, erschienen 1951 in Berlin/DDR

«Nicht möglich von der Schweiz aus» oder «da musst du aber für längere Zeit zwecks Quellenstudium nach Berlin reisen» lauteten die oft gehörten Einwände gegen mein Projekt, welches sich mit der Ferien- und Freizeitkultur der ehemaligen DDR-Bürger befassen sollte. So schnell liess ich mich jedoch nicht von meinem Vorhaben abbringen und machte mich mit grosser Beharrlichkeit in der Schweiz auf die Suche nach entsprechender Literatur und einschlägigem Quellenmaterial, denn ein längerer Auslandaufenthalt war sowohl aus pekuniären wie auch aus rationellen Gründen keine wirklich anstrebenswerte Option. An verschiedenen Orten, etwa in der Osteuropa-Bibliothek in Bern oder dem Sozialarchiv in Zürich wurde ich zwar teilweise fündig, befriedigt war ich jedoch in keiner Art und Weise, entsprach doch das bis dahin gesammelte Material noch lange nicht meinen Erwartungen und Ansprüchen. Auf einen Tip meiner Professorin hin, besuchte ich eines Tages – sozusagen in letzter Hoffnung und kurz vor dem Aufgeben – die Studienbibliothek an der Quellenstrasse. Was sich mir hier eröffnete, wagte ich zuvor nicht mal im Traume zu erhoffen: Ich stiess in der Studienbibliothek auf ein derart vielfältiges Angebot an verschiedenen DDR-Publikationen, dass die Realisierung meiner Forschung nun doch konkrete Züge annehmen konnte.

Ich muss an dieser Stelle den Bogen meiner Ausführungen etwas weiter spannen, um die Bedeutung dieses in der Schweiz einmaligen Bestandes an DDR-Publikationen zu verdeutlichen. Im Staatssozialismus der DDR wurden im Sinne einer omnipräsenten und funktionierenden «Agitations- und Propagandamaschinerie», aber wohl auch aus Gründen der Herrschaftslegitimation, vielfach Akten und andere offizielle Texte einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. So wurden etwa wichtige Beschlüsse, Vorträge, offizielle Reden an Kongressen, Gesetzestexte oder Programme im Wortlaut in der Partei- oder der Gewerkschaftszeitung abgedruckt. Ausserdem wurden Protokolle von sämtlichen SED-Parteitagen und FDGB-Kongressen in Buchform veröffentlicht. Diese Dokumentationen standen mir in der Studienbibliothek neben weiteren publizierten Quellenveröffentlichungen, wie etwa Erinnerungsbänden oder Funktionärsorganen, zur freien Verfügung. Damit aber war das reichhaltige Anbegot an «Quellenmaterial» (im obengenannten Sinne) der Studienbibliothek noch lange nicht erschöpft. Und so kam es, dass ich in der Folge während mehreren Monaten Stammgast in der *Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung* in Zürich war und mit einem breitgefächerten Fundus an DDR-Publikationen arbeiten konnte, die sich einerseits dem Bereiche der Sekundärliteratur zuordnen liessen, andererseits aber auch als historische Quellen dienen konnten. Und exakt in diesem Bereiche lag der wirkliche Gewinn für meine Forschungen: Es waren dies neben Handbüchern, Arbeits- und Schulungsmaterialien, wissenschaftlichen Aufsätzen, Darstellungen, Reiseführern und -karten, Bildbänden und Ratgebern, vor allem auch Artikel aus verschiedenen DDR-Periodikas (Fachzeitschriften, Partei- und Gewerkschaftszeitungen, Monatszeitschriften, ect.). Die unumgängliche Studienreise nach Berlin, zwecks der Primärquellen-Recherche in der «Stiftung der Parteien und Massenorganisationen der DDR» und der Durchführung von Intensivinterviews mit direkt Betroffenen, konnte ich dank des obenbeschriebenen Angebotes der Studienbibliothek und den daraus resultierenden exakten Vorarbeiten auf ein absolutes Minimum von drei Wochen

reduzieren. Im Juni 1997 konnte ich schliesslich mit Erfolg meine Lizentiatsarbeit mit dem Titel *«Gewerkschaftlich erkämpfter Urlaubsplatz...» Das Urlaubswesen in der DDR – Ein Teil der staatlichen Sozialpolitik* am Historischen Institut der Universität Bern einreichen. Der/die interessierte LeserIn kann die Arbeit – wen wunderts – nun auch in der Studienbibliothek ausleihen und sich so einen Einblick in eine interessante sozialhistorische Thematik verschaffen.

Neben dem, in der Schweiz einmaligen, Angebot an Publikationen und Dokumenten in Sachen DDR-Geschichte – über viele andere Themengruppen könnte genau dasselbe konstatiert werden –, möchte ich an dieser Stelle noch über einige weitere persönlichen Erfahrungen mit der Studienbibliothek berichten.

Der/die BenützerIn würde von dem vielfältigen Angebot nur halb so viel profitieren, wäre da nicht die kompetente Beratung und Betreuung durch das Bibliotheksteam. Bereits bei meinem ersten Besuch an der Quellenstrasse war ich davon beeindruckt, wie interessiert und um Lösungen bemüht das Bibliotheksteam auf meine durchaus speziellen Wünsche und Nachfragen einging. Diese positive Erfahrung hatte ich während der Zeit meines Studiums lange nicht an allen von mir besuchten Bibliotheken gemacht. Und herrschen in der systematischen Ablage und in der EDV-gestützten Katalogisierung noch einige, kaum zu übersehende Lücken und Mängel, so werden diese Probleme so gut als auch immer möglich durch die fachlich kompetente Beratung des Teams aufgefangen. Manchmal erinnern einen die Auffindaktionen nicht erfasster Dokumente an abenteuerliche Detektivarbeiten oder an die Schatzsuche von Piraten auf einer einsamen Insel. Doch all dies hat auch seinen gewissen Charme und trägt mit bei zur herrschenden Atmosphäre an der Quellenstrasse. Denn in der Studienbibliothek, die für mich als auswärtiger Gast für längere Zeitabschnitte immer wieder zu einem Arbeits- und Studienort wurde, fand ich ein angenehmes und durchaus inspirierendes Arbeitsklima vor.

Doch es gäbe wahrlich noch einiges zu tun in der Studienbibliothek. Denn noch lange nicht sind alle dort eingelagerten Dokumente und Schriftstücke archivalisch erfasst und verschiedene Nachlässe warten sehnlichst auf ihre Aufarbeitung. Vieles davon ist in keinem anderen Archiv oder keiner anderen Bibliothek auffindbar und in seiner Bedeutung für eine historische Aufarbeitung von unschätzbarem Wert. Und somit schliesst sich nun auch in schöner Art und Weise der Kreis der Erzählung meiner Erfahrungen als Benützer der Studienbibliothek. Denn erneut stehe ich am Anfang einer grösseren Forschungstätigkeit, diesmal im Rahmen einer eben angelaufenen geschichtswissenschaftlichen Dissertationsarbeit – die Arbeit befasst sich mit Beziehungen verschiedenster Art zwischen der Schweiz und der DDR –, und wiederum werden die Dokumente (Nachlässe, Quellen, Schriftstücke, Literatur, ect.), welche sich im Besitze der *Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung* befinden, einen wichtigen Platz in meinen Recherchen einnehmen.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass ich weiterhin in diesem angenehme Rahmen der Studienbibliothek arbeiten und forschen kann, und dass sich ihr Bekanntheitsgrad, nicht zuletzt unter den Geschichtsstudenten/innen und den HistorikerInnen, laufend vergrössert.

Patrick Benoit, Historiker, Biel-Bienne



Aus: Erste kommunale Arbeitstagung deutscher Städte und Gemeinden in Dresden vom 9.–11. November 1951, erschienen 1951 in Berlin/DDR

Kurzer Arbeitsbericht

Das Thema meiner Proseminararbeit am Historischen Seminar der Uni Zürich (WA 97/98) war: Die Beziehungen zwischen PdAS und KPF, in den Jahren 1947 bis 1956.

Ein Besuch bei der Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung auf der Suche nach einschlägiger Literatur war somit gegeben. Mit gemischten Gefühlen betrat ich die Studienbibliothek an der Quellenstrasse 25. Schnell zog mich die familiäre Atmosphäre des nach alten Büchern riechenden Raumes in den Bann (es sollte nicht bei dem einen Besuch bleiben).

Peter Brunner schilderte ich kurz mein Thema. Schnellen Schrittes verschwand er für einige Minuten, um mir auf meinem schon zugewiesenen Arbeitstisch einen Stapel voller Bücher, Zeitungen, Nachlasse, Archivbestandsübersichten usw. «vorzuwerfen». «Schau das mal durch, ich bin überzeugt, du findest, was du brauchst,» sagte er und verschwand in seinem Büro. Zurückgelassen mit vergilbten Zeitungsausschnitten über die angegebenen Jahre, machte ich mich auf die Suche. Bald sollte ich auch fündig werden, zumal unter den Zeitungsausschnitten solche vom Vorwärts als auch von der NZZ chonologisch geordnet und sich gegenseitig zu einem Thema ergänzend zu finden waren. Vom vielen Material überwältigt, entschied ich mich, am nächsten Tag wieder vorbei zu kommen.

An das Thema heran wollte ich via Oral History. Auch dabei konnte mir Peter Brunner weiterhelfen und empfahl mir einige Personen, die dafür geeignet sein könnten.

Die kooperative Haltung aller MitarbeiterInnen der Studienbibliothek hat mich nach Besuchen in der ZB sehr erstaunt, sie wirkte sehr motivierend auf mich, so dass die Quellenstrasse 25 schnell zu meiner Anlaufstelle wurde.

Heidi Pechlaner, Stud, phil. I, Zürich

Eine produktive Nische für die historische Forschung

Die Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung gehört zwar nicht zu den herausragenden Stützpunkten in der Zürcher Bibliothekslandschaft. Doch neben zentralen Einrichtungen muss es auch Platz geben für spezialisierte «Nischen», die innovative sozialwissenschaftliche und insbesondere historische Forschung unterstützen oder überhaupt erst ermöglichen können. Das Schwerpunktthema «Arbeiterbewegung», auf das die Studienbibliothek ihre Anstrengungen seit ihrem Entstehen konzentriert hat, vermochte gerade im Verlaufe des vergangenen Jahrzehnts an Aktualität zu gewinnen. Denn die 90er Jahre stellten für die internationale und auch die schweizerische Arbeiterbewegung eine tiefgreifende Umbruchphase dar. Der Zusammenbruch der Sowjetunion und des «real-existierenden Sozialismus» in Osteuropa gibt ebenso wie der Erfolg von «New Labor» und reformierten sozialdemokratischen und sozialistischen Parteien in Westeuropa zu neuen historischen Fragestellungen Anlass. Die Debatten um die Zukunft des Sozialstaates und um die Bildung von politischen Mehrheiten für eine Sozialreform geraten ohne Bezüge zur Geschichte der «sozialen Frage», wie sie sich im Verlaufe der forcierten Industrialisierung des 19. Jahrhunderts stellte, nur allzu oft zum oberflächlichen tagespolitischen Schlagabtausch.

Mit ihrem breitgefächerten Bücherbestand im Bereich Arbeiterbewegung und mit dem Aufbau eines Archivs, das Nachlässe von Aktivistinnen und Aktivisten dieser Bewegungen sowie Quellen zur Organisationsstruktur linker Parteien und Gewerkschaften sammelt, kann die Studienbibliothek eine ausgezeichnete Infrastruktur für vielfältige Forschungsprojekte zur Verfügung stellen. Gerade in einer Phase, in der innerhalb der Geschichtsschreibung neue Fragestellungen wichtg werden, sind solche Quellenbestände von grosser Bedeutung.

Es wäre ein verfehltes Zeichen, wenn mangelnde quantitative Grösse mit fehlender Bedeutung gleichgesetzt und zum Anlass genommen würde, um eine in der Schweiz einmalige Einrichtung mit dem «Geldschalter» abzustellen. Die Antwort auf knappe Finanzen sind nicht «billige Lösungen», sondern was not tut, ist ein effizienterer Umgang mit knappen – auch intellektuellen – Ressourcen. Die Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung darf auch unter diesem Gesichtspunkt nicht verschwinden.

Prof. Dr. Jakob Tanner, Zürich

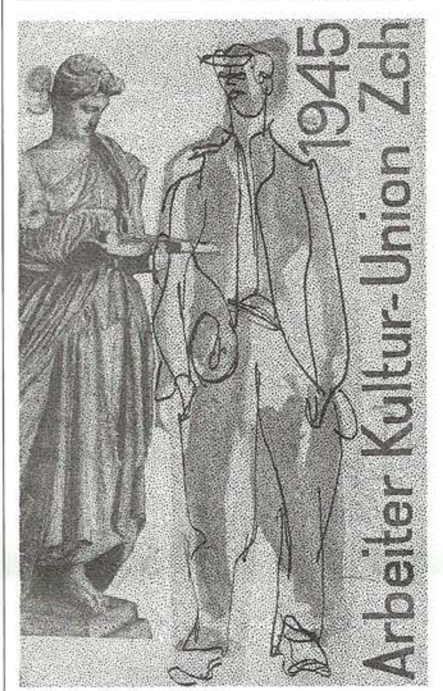
Wichtig für die Geschichte Osteuropas

Ich kenne seit langem die Studienbibliothek. Ich habe sowohl in der Bibliothek als auch im Archiv gearbeitet. Die Bibliothek enthält unschätzbare Werke zur Geschichte der Arbeiterbewegung, die gerade auch meine Arbeitsgebiete betreffen: vergleichende Untersuchungen von Lebenswelten der Arbeiterschaft in verschiedenen Regionen Mittel- und Osteuropas sowie Forschungen zur Arbeiterbewegung in Russland und in der Sowjetunion. Der von mir mitherausgegebene Quellenband «Die Sowjetunion. Von der Oktoberrevolutioon bis zu Stalins Tod. Band 2: Wirtschaft und Gesellschaft», München 1987 hätte ohne die Bestände der Studienbibliothek nicht in dieser Form zusammengestellt werden können.

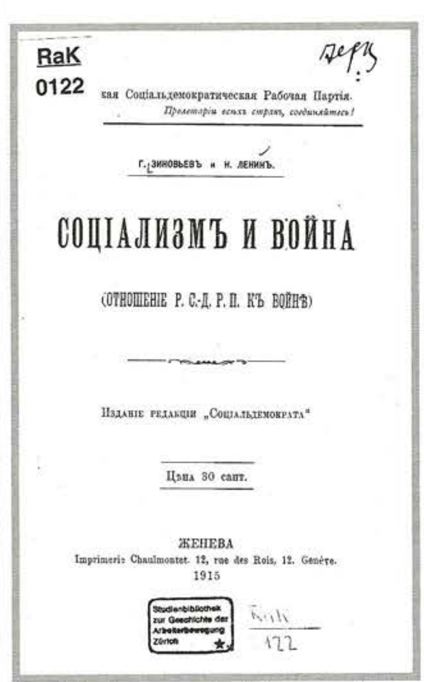
Im Archiv sind für mich vor allem die Komintern-Akten der Kommunistischen Partei der Schweiz interessant, gerade nach dem die Zugangsmöglichkeiten zum entsprechenden Archiv in Russland immer wieder eingeschränkt werden. Daneben liegen in einigen Privatnachlässen zahlreiche Materialien, die auch für die Geschichte Osteuropas wichtig sind.

Selbstverständlich sind Studienbibliothek und Archiv ebenso für Doktoranten und Examenskandidaten, die ich betreue, von hohem Wert und werden von diesen rege genutzt.

Prof. Dr. Heiko Haumann,
Historisches Seminar Universität Basel



Arbeiter Kultur-Union: Adressverzeichnis 1945



RaK 0122

кая Соціальдемократическая Рабочая Партія.
Пролетаріи всѣхъ странъ, соединяйтесь!

Г. ЗИНОВЬЕВЪ и Н. ЛЕНИНЪ.

СОЦІАЛИЗМЪ И ВОЙНА

(ОТНОШЕНІЕ Р. С.-Д. Р. П. КЪ ВОЙНѢ)

Изданіе редакціи „Соціальдемократа"

Цѣна 30 сант.

ЖЕНЕВА
Imprimerie Chaulmontet. 12, rue des Rois, 12. Genève.
1915

Russische Ausg. von «Sozialismus und Krieg: Stellung der SDAP Russlands zum Kriege», verfasst von G. Sinowjew und N. Lenin, 1915 in Genf erschienen.

Quellenmaterial der Neuen Sozialen Bewegungen

Die Studienbibliothek ist von grosser Bedeutung für die Dokumentation der Biographie von Persönlichkeiten und der Entwicklung von Organisationen der schweizerischen Arbeiterbewegung. Darüber hinaus enthält sie auch Quellenmaterial von unschätzbarem Wert für das Studium der Neuen Linken und der daraus hervorgegangenen sozialen Bewegungen.

In unseren eigenen Arbeiten zur politischen Mobilisierung in der Schweiz haben wir die Studienbibliothek in Ergänzung zum Sozialarchiv und zur Dokumentation des Forschungszentrums für schweizerische Politik, die von Herrn Professor Gruner aufgebaut worden ist, intensiv genutzt. Wir konnten dabei feststellen, dass es einzigartiges Material für das Studium sozialer Bewegungen in der Schweiz enthält.

Prof. Hanspeter Kriesi, Universität Bern

«Leben ist sich erinnern»

Die Studienbibliothek ist von höchster Wichtigkeit. Sie ist das lebende Gedächtnis der sozialistischen Bewegung. «Vivir es recordar» schrieb José Marti am Vorabend seines Todes im Befreiungskampf 1895. Ohne lebendiges Kollektiv-Gedächtnis keine Freiheit. Ohne Freiheit keine Zukunft.

Prof. Jean Ziegler, Genf

Streik wird fortgesetzt!

Arbeiter-Union Zürich

Generalstreik, November 1918 in Zürich

Optimale Nachlassbetreuung

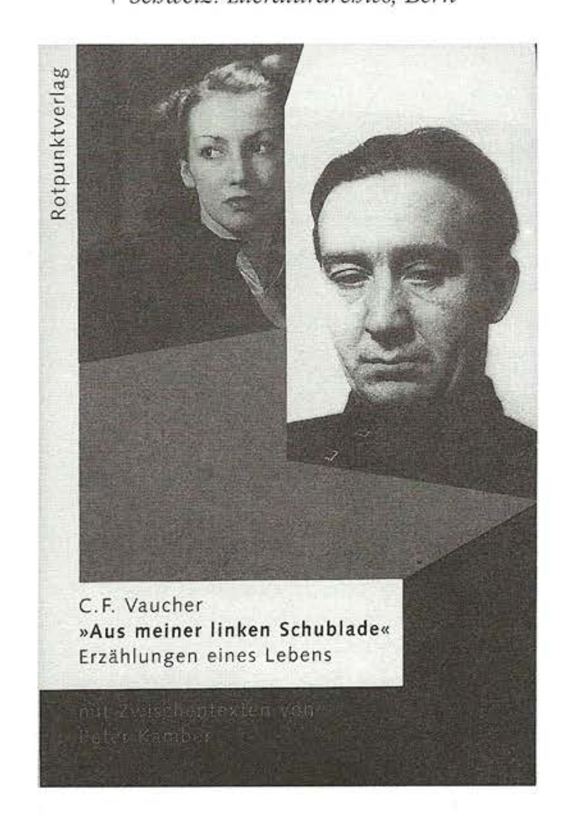
Ich habe die Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Zürich auf dem Gebiet der Nachlassbetreuung als kompetente Partnerin des Schweizerischen Literaturarchivs kennengelernt. So hat sich zum Beispiel im Fall vom C. F. Vaucher nach eingehenden Abklärungen durch das Schweizerische Cabaret-Archiv und das Schweizerische Literaturarchiv gezeigt, dass die Studienbinbliothek die am besten geeignete Institution der Schweiz ist, um diesen bedeutenden und umfangreichen Nachlass zu übernehmen, zu erschliessen und zu betreuen. In kurzer Zeit wurde dieser Nachlass zweckmässig bearbeitet, so dass heute ein Findmittel vorliegt, das allen Interessierten einen optimalen Zugang zum Nachlass C. F. Vaucher ermöglicht.

Die Studienbibliothek erfüllt als spezialisierte Einrichtung mit ihren Sammelschwerpunkten eine Aufgabe, die für die Forschung in der Schweiz wichtig und nicht mehr wegzudenken ist.

Dr. Thomas Feitknecht, Leiter des Schweiz. Literaturarchivs, Bern



Weihnachtsdemo 1980 der «Zürcher Bewegig»



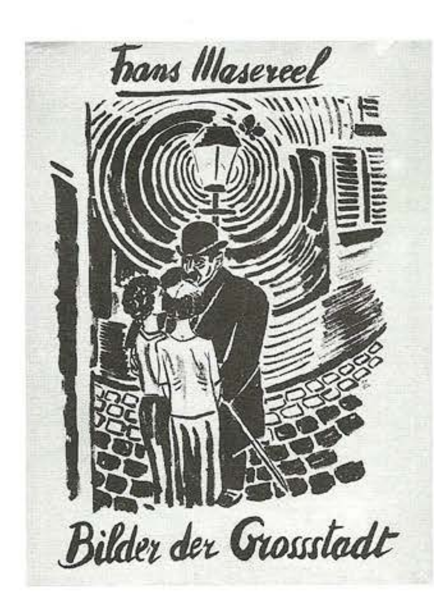
Ort der Solidarität

In Zürich stehen jetzt viele heilige Kühe herum. Grellbunt, hässlich und störend machen sie sich breit. Mit viel Geld und Aufwand installiert man die heile Welt.

Für die Studienbibliothek gibt es kein Geld. Für mich ist die Studienbibliothek ein Ort der Internationalen Solidarität. Kein Wunder, dass sie bedroht ist in einer Zeit der Globalisierung.

Theo Pinkus und Amalie Pinkus-De Sassi haben unseren Verein Kulturwerkstatt mitbegründet. Es war Theos letzter Lebensabend. Bis zuletzt haben er und seine Frau uns Mut gemacht. Die Menschenwürde und der aufrechte Gang war ihnen mehr wert, als ein Leben voller Illusionen und Plastikkühen.

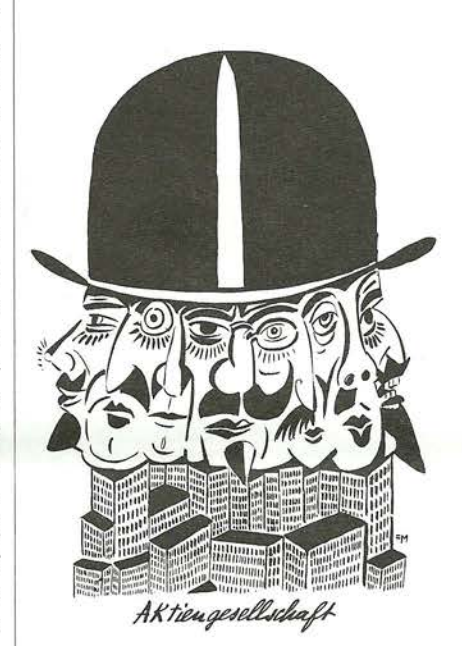
Waldtraud Hasinger, Thalwil
Kulturwerkstatt Hirzel



Eindrücke einer Ex-Mitarbeiterin in der Studienbibliothek

Im Rahmen eines Einsatzprogrammes (EP) für Arbeitslose wurde mir im Frühjahr 1996 die Studienbibliothek als Einsatzort für ein halbes Jahr vorgeschlagen und ich hatte nur einige Stunden Zeit, um mich zu entscheiden. Da ich bisher in der Druckvorstufe arbeitete, war es naheliegend, auch weiterhin mit Druckerzeugnissen zu tun zu haben. Jedoch haben mir die historischen Zusammenhänge hier öfters sehr spannende und aufschlussreiche «Aha-Erlebnisse» beschert, über die meine Eltern noch nicht sprechen wollten/konnten. Meine Eindrücke von noch lebenden Zeitzeugen hätte ich kaum irgendwo besser erfahren können, zumal ich vorwiegend für einen Historiker arbeiten durfte. Viele Bibliotheks-BenützerInnen – meistens Studenten/innen – haben meine Aufgaben bereichert und mir die enorme Vielfalt der Pinkus-Sammlung näher gebracht. Besonders die Atmosphäre im Team hat mich motiviert, auch hierfür einen Beitrag zu leisten, was meine KollegInnen bewogen hatte, mich im September 1997 nochmals für ein EP einzustellen. Heute ist dieser «Ort der Begegnung» für mich ein regelmässiger Treffpunkt geworden, wo ich einerseits meine neuen Freunde besuche und gerne aushelfe, wenns eilt, andererseits dafür den PC für meine weitere Stellensuche benützen darf. Bitte helft uns alle, dass die Studienbibliothek weiter bestehen kann! Dieser historische Ort hier darf nicht untergehen, da er durch nichts zu ersetzen wäre.

Silvia Piechna, Zürich





Aus dem Grotesk-Film

Unersetzliche Institution für die Geschichte der Linken

Meine erste Begegnung mit der Studienbibliothek war eine positive Überraschung. Ich bin fast zufällig darauf gestossen, da ich als ehemaliger Präsident des Schweizerischen Komitees für politische Amnestie in Spanien die Aufgabe übernommen habe, dessen Unterlagen in der Studienbibliothek zu bearbeiten und zuzuordnen. Unser Material ist nur einer der vielen Nachlässe die ständig dort deponiert werden.

Bei dieser Gelegenheit habe ich realisiert, dass die Studienbibliothek eine unersetzliche Institution für die Geschichte der Linken und der Arbeiterbewegung ist. Wenn sie nicht weiter existieren könnte, ginge eine Unmenge Material endgültig verloren. Sie überlebt dank des Einsatzes von wenigen, fast ausschliesslich Freiwilligen, die an die Wichtigkeit der Erhaltung dieses Herzens der Linken glauben.

Die Studienbibliothek schwebt doch in Gefahr zu verschwinden, da die finanziellen Mittel, die ihr zu Verfügung stehen, sehr knapp sind im Verhältnis zu den zunehmenden Aufgaben. Dank ihrem grossen Ansehen wird der Stiftung immer neues, unersetzliches Material anvertraut, dessen Bearbeitung von niemand anderem sonst übernommen und fortgesetzt werden kann.

Es ist zu wünschen, dass sich viele Leute der Wichtigkeit der Erhaltung dieses Stücks der schweizerischen Geschichte auch für die künftigen Generationen bewusst werden und diese Institution finanziell unterstützen.

Dr. med. Sandro Pedroli, Zürich



Der spanische Bürgerkrieg im Spiegel der Briefmarken.

Lichtbilder: Pasi.

Die Postwertzeichen werden immer mehr und mehr zum Spiegel des Weltgeschehens. Früher gab jede Postverwaltung eine Serie von Briefmarken in verschiedenen Werten aus, und oft vergingen Jahrzehnte, bis ein Markenbild geändert oder eine Sondermarke gedruckt wurde. In den letzten zehn Jahren jedoch werden alle wichtigen Ereignisse der Welt durch Briefmarken registriert. Künstler, Erfinder, Politiker und Nationalhelden, Konferenzen, Ausstellungen, politische Ereignisse usw. erhalten ihre „Sonderausgabe". Ganz besonders interessant und aktuell ist der spanische Bürgerkrieg im Spiegel der Briefmarken.

Bei beiden Bürgerkriegsparteien wurde verordnet, daß bei jeder Postsendung außer der normalen Gebühr noch ein Sonderzuschlag von 5 bis 10 Centavos in der Form von Sondermarken zu entrichten ist. Diese dienen den verschiedensten Zwecken und sind sowohl in ihrer Zeichnung wie auch in ihrer Bestimmung charakteristisch.

Während die Ausgaben von Burgos in Form und Zeichnung ganz genau den üblichen Markenbildern entsprechen, sind die Briefmarken der Valencia-Regierung eher politische Plakate „en miniature". Burgos verwendet als Bildmotive Städtebilder, Bildnisse historischer Figuren usw. Valencia schmückt die Briefmarken mit Sichel und Hammer der Sowjets, mit geballter Faust und dergleichen. Der Ertrag der Sondermarken soll auf nationalistischer Seite dem Aufbau der zerstörten Städte zugeführt werden; die Sondermarken der Valencia-Regierung dienen zum größten Teil Parteizwecken, was gelegentlich schon aus der Beschriftung („Das Komitee gegen den Faschismus", „Die neue Kultur" usw.) hervorgeht.





Von oben nach unten:
Burgos: Überdruckte Marken der alten republikanischen Regierung.
Burgos: Wiederaufbau der Stadt Huelva.
Valencia: Spitalhilfe.
Valencia: Für die neue „Kultur".

Oben:
Burgos: Für die Stadt Saragossa.
Unten:
Valencia: Für die kommunistische Internationale.

Von oben nach unten:
Burgos: Briefmarke für die Winterbekleidung.
Burgos: Wiederaufbau von Malaga.
Valencia: Für die Partei der Syndikalisten.
Valencia: Komitee gegen den Faschismus

Spanischer Bürgerkrieg: Sonderbriefmarken der Bürgerkriegsparteien.

Eine kulturelle Tat von europäischer Dimension

Es ist kein Wunder, dass wir Deutschen Probleme mit unserer Geschichte haben. In dem Jahrhundert, das nun allmählich zuende geht, hat Deutschland zweimal unendliches Leid gebracht. Voraussetzung der beiden Weltkriege war, dass vor und neben allen Eroberungszügen das freie Denken innerhalb Deutschlands unterdrückt und verfolgt wurde. Und das hiess, dass zuerst die Arbeiterbewegungen, die mit ihnen sympathisierenden linken Intellektuellen und die freien Gewerkschaften kriminalisiert und illegalisiert wurden. Anarchisten, Kommunisten und Sozialisten wurden verhaftet, gefoltert, ermordet. Wer der Verfolgung entkommen konnte, musste untertauchen und emigrieren. Nicht nur das gesprochene Wort, auch das gedruckte sollte erstickt und ausgelöscht werden. So mussten nicht nur die Menschen, sondern auch die Druckschriften fliehen und in der Fremde Unterschlupf suchen. Zwei Länder sind es vor allem, die dem in Deutschland verfolgten Schriftgut eine Zuflucht boten: Die Schweiz und die Niederlande. Und in diesen Ländern zwei Städte: Zürich und Amsterdam. In zwei bedeutenden Bibliotheken von europäischem Rang ist das aus Deutschland vertriebene Gedankengut gerettet und bewahrt: In der Zürcher «Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung» und in der Amsterdamer Bibliothek des «Internationalen Instituts für Sozialgeschichte». Hier und nur hier, in diesen beiden Bibliotheken findet man Flugblätter, Briefe, Broschüren und Bücher, die man in Deutschland vergeblich sucht. Die Folge ist, dass deutsche Wissenschaftler, wenn sie sich mit den progressiven Seiten der deutschen Geschichte und den damit verbundenen Personen beschäftigen wollen, nach Zürich und Amsterdam reisen müssen.

So bin auch ich für meine Forschung wiederholt nach Zürich und Amsterdam gereist und habe in den beiden Bibliotheken gearbeitet. Ich habe gleichsam mit angehaltenem Atem in den vergilbten Zeitschriften und Büchern gelesen, immer mit den Gefühlen der Dankbarkeit und Hochachtung für diejenigen, die diese Schriften oft unter persönlicher Bedrohung und privaten Opfern gerettet und für die Nachwelt aufbewahrt hatten. In Zürich kam, solange er lebte, die Begegnung mit der faszinierenden Persönlichkeit Theo Pinkus hinzu, der eine lebendige Geschichtsquelle von überströmendem Reichtum war. Wenn nun nach seinem Tode das kunstvolle kleine Wirtschaftsimperium, das er aufgebaut hatte und das in günstigeren Zeiten die «Studienbibliothek» mitgetragen hatte, zusammenbricht und in einem weitaus härter gewordenen Klima die Existenz der Bibliothek nicht mehr aus den Überschüssen eines florierenden Buchhandels garantiert werden kann, so ist es nunmehr unausweichlich, die Frage nach Zuwendungen der öffentlichen Hand zu stellen. In Amsterdam ist für das «Internationale Institut voor sociale Geschiedenis» nicht nur ein eindrucksvolles Gebäude bereitgestellt und ausgebaut worden, auch der laufende Betrieb wird aus öffentlichen Mitteln finanziert. Anders als in den Niederlanden haben die entscheidenden Instanzen der Schweiz offenbar noch nicht verstanden, was für einen Schatz sie bewahren und durch öffentliche Zuwendungen pflegen müssten. Die sehr viel kleinere Zürcher «Studienbibiothek» bräuchte zwar keinen so umfangreichen Jahresetat wie das Amsterdamer Institut, aber sie bedarf ausreichender regelmässiger Zuwendungen zur Sicherung ihrer Existenz und Arbeitsfähigkeit. Es wäre eine kulturelle Tat von europäischen Dimensionen für die Wissenschaftsöffentlichkeit aller deutschsprachigen Länder, die Zürcher Studienbibliothek zu erhalten und ihre Lebensfähigkeit finanziell abzusichern.

Prof. Dr. Diethart Kerbs, Berlin

Öffentliche Förderung wäre wünschenswert

Manche Kulturgüter und Archivalien erweisen sich erst sehr spät als wertvoll oder gewinnen unter neuen Gesichtspunkten für spätere Generationen neuen Rang und neue Bedeutung.

Das ist bei den Beständen der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung nicht der Fall.

Ihr Wert legt heute schon auf der Hand.

Die auf einer Privatinitiative und Stiftung beruhende Sammlung sollte deshalb unbedingt erhalten werden.

Wir hoffen, dass es gelingt, die Existenz der Bibliothek auf eine sichere Grundlage zu stellen. Eine öffentliche Förderung in subsidiärer Weise wäre dazu ein richtiger und wünschenswerter Weg.

Dr. Gert Zang, Historiker, Arbeitskreis Regionalgeschichte Bodensee



Exilschrift: Zürich; Paris, 1935

Wir trauern um unseren Freund
und Stiftungsrat

Rolf Schmid

17. Dezember 1939 – 7. April 1998

Stiftung Studienbibliothek
zur Geschichte der Arbeiterbewegung
Zürich

AZB 8031 Zürich
PP/Journal CH 8031 Zürich

Retouren: Studienbibliothek, Postfach 2127, CH 8031 Zürich



Impressum

Hrsg. Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Bulletin der Mitglieder des Fördervereins. Erscheint 4x jährlich

Quellenstrasse 25
Postfach 3312
8031 Zürich
Telefon 01 271 80 22
Fax 01 273 03 02

Redaktion:
Brigitte Walz-Richter
Manfred Vischer
Gestaltung:
Rolf Schmid

Druck:
W. Sollberger
Guthirtstrasse 10
8037 Zürich

Auflage: 2500 Ex.

Hinweis

Öffnungszeiten Bibliothek:

Di, Mi, Fr	9.00–13.00 Uhr
	14.00–18.00 Uhr
Do	9.00–13.00 Uhr
	14.00–19.00 Uhr
Mo auf tel. Anfrage	